

HOHNDORFER GEMEINDESPIEGEL



AMTSBLATT DER GEMEINDE HOHNDORF

Jahrgang 2021 · Nummer 2 · Freitag, 12. Februar 2021

Hinüber zum Waldblick



Informationen

■ Schönstes Titelfoto 2020 ermittelt!

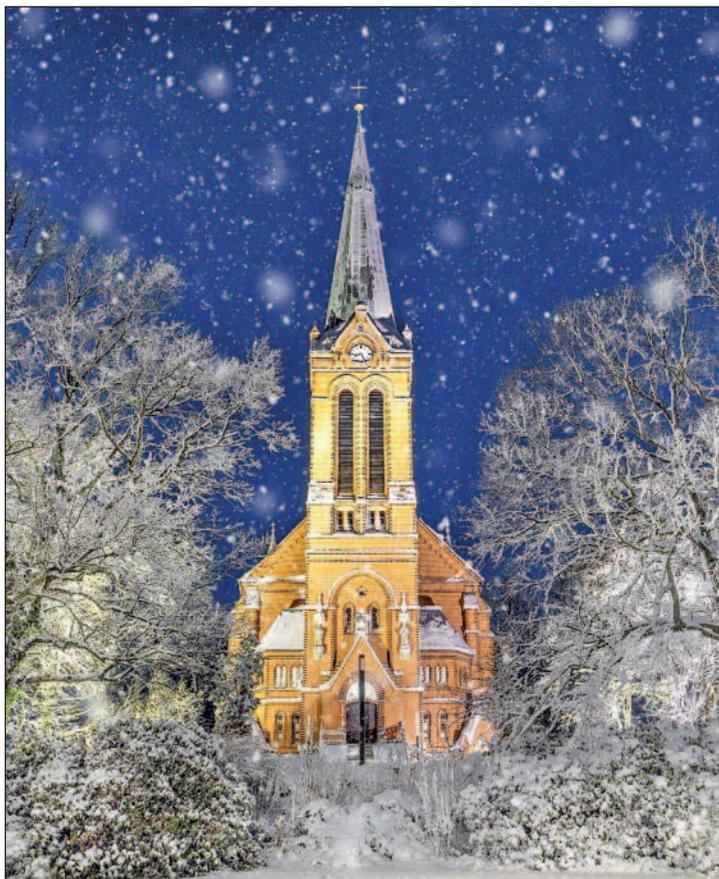
Im Gemeindespiegel Nr. 1 baten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Ihre Meinung zu unseren Titelfotos des Jahres 2020.

Eine große Anzahl von Zuschriften erreichte die Redaktion.

Besonders erfreulich ist, dass auch wieder viele Leser, die nicht in Hohndorf wohnen, an unserem Wettbewerb teilgenommen haben. Auch dieses Mal war die Palette der Lieblingsmotive breit gefächert und die Geschmäcker sehr verschieden.

Die meisten Zuschriften erhielt jedoch das Bildmotiv Nr. 1 von Jan Kunig, welches sich ein Kopf an Kopf Rennen mit dem Bildmotiv Nr. 2 (ebenfalls von Jan Kunig) lieferte.

Vielen Dank dafür!



Aus den Zusendungen, die das meistgewählte Motiv enthielten, wurden nun die Gewinner ermittelt:

Eheleute Kathi und Peter Hückel

Sie können sich über Ihr Lieblingsbild im Format 30 x 45 cm freuen.
Herzlichen Glückwunsch!

Die Übergabe findet zu gegebener Zeit wie gewohnt in den Amtsräumen des Bürgermeisters statt. Wir bitten die Gewinner und den Fotografen, sich zur Terminabsprache im Büro des Bürgermeisters unter Telefon 037298/302811 zu melden.

Für Ihr Interesse bedanken wir uns und hoffen, Ihnen in diesem Jahr wiederum ansprechende Bildmotive präsentieren zu können.

Natürlich freut sich die Redaktion auch immer über schöne Motive von Hobbyfotografen.

Die Fotos sollten im Hochformat, mit Hohndorfer Motiven oder Landschaften, welche einen Bezug zu unserem Ort haben, eingesandt werden (i.schiller@hohndorf.com oder info@hohndorf.com).

Schiller

Das Jawort gaben sich im Standesamt Hohndorf:
Jonathan Dietzsch und seine Ida, geb. Labrenz

Wir wünschen dem frisch gebackenem Ehepaar
nachträglich beste Gesundheit und viel Glück
für die gemeinsame Zukunft.



*Die Ehe ist und bleibt die
wichtigste Entdeckungsreise,
die der Mensch unternehmen kann.*



Sören Kierkegaard

■ 30 Jahre Gemeindepartnerschaft Kronau – Hohndorf

Am 26.04.1991 unterzeichneten die zur damaligen Zeit amtierenden Bürgermeister Herr Heinz Hochadel (Kronau) und Herr Manfred Heiland (Hohndorf) die Partnerschaftsurkunde beider Gemeinden.

In diesem Jahr wollen wir dieses Ereignis zum Anlass nehmen und zum 30-jährigen Bestehen dieser Gemeindepartnerschaft ein Treffen in Kronau durchführen.

Der Besuch in der Partnergemeinde soll vom 17. bis 19. September stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange.

Die Gemeindeverwaltung möchte an dieser Stelle alle Hohndorferinnen und Hohndorfer aufrufen, die an einer Teilnahme an dieser Veranstaltung interessiert sind, sich im Sekretariat der Gemeindeverwaltung anzumelden.

■ Kontakt:

Sekretariat – Frau Köhler – Tel. 037298/303811,

Fax: 037298/302829, E-Mail: info@hohndorf.com

Die genauen Modalitäten werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgemacht.





■ Weihnachtsbeleuchtung in Hohndorf



Zur Ratssitzung im Dezember 2020 brachte die Gemeinderätin Barbara Balk ihr Anliegen, „Weihnachtsbeleuchtung in Hohndorf“, welches auch Bürgerinnen und Bürger an sie herangetragen hatten, ein. In unseren Nachbarorten Oelsnitz und Lichtenstein sind viele beleuchtete Weihnachtsmotive an Straßenbeleuchtungsmasten angebracht. In Hohndorf ist dies nur im unmittelbaren Kreuzungsbereich Hauptstraße/Hofgraben der Fall. Gemeinderätin Balk regte an,

auch in Hohndorf weitere typische Weihnachtsbeleuchtungen zu installieren. Der Vorschlag wurde kurz diskutiert und als Problemstellung in die Verwaltung getragen.

In der ersten Ratssitzung, am 29. Januar 2021, stand dieses Thema auf der Tagesordnung.

Über Weihnachten war Zeit, die Hohndorfer Weihnachtsbeleuchtung genauer zu betrachten.

Wir verfügen über verschiedene Standort von beleuchteten Objekten der Gemeinde.

Im Park „Wasserschänke“ der „Kronauer Schwibbogen“, die Kreuzung mit den Motiven an Lichtmasten, das Rathaus mit Schwibbogen, Herrnhuter Stern und beleuchtetem Tannenbaum und das festlich geschmückte Schnitzerheim.

Dazwischen gibt es viele großartig geschmückte Häuser mit sehr schönen Dekorationen.

Um diese beleuchteten Kleinode nicht durch eine zusätzliche Beleuchtung an den Lichtmasten zurück zu drängen, haben wir uns darauf verständigt, an Einzelstandorten weitere größere Elemente aufzustellen. Diese sollen nach Möglichkeit auf öffentlichen Flächen zur Geltung kommen und an den Hauptdurchgangsstraßen gleichmäßig verteilt stehen.

Aus heutiger Sicht eignen sich 5 bis 6 dunkle Standorte für solch eine Weihnachtsbeleuchtung.

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

der Gemeinderat und der Bürgermeister möchten Sie ermutigen, Vorschläge und Gedanken zur Gestaltung solcher Weihnachtselemente in der Verwaltung einzureichen.

Gern greifen wir dies auf, prüfen die Umsetzbarkeit und gehen gemeinsam an die Realisierung. Dieser Prozess wird sicher eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen und die Verwirklichung muss nicht für alle Projekte in diesem Jahr geschehen. Wir freuen uns auf gute Vorschläge, die dann auch der Bevölkerung vorgestellt werden sollen.

Es grüßt Sie mit einem herzlichen Glück auf!

Ihr Bürgermeister Matthias Groschwitz

■ Impfen für über 80-jährige – wie weiter?

Die Impfungen gegen das Coronavirus laufen bundesweit. Dabei gilt es, die Schwächsten zuerst zu schützen. Dazu gehören auch ca. 350 über 80-jährige Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde.

Um diesen Personen bei der Organisation der Anmeldung behilflich zu sein, beabsichtigt die Gemeindeverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Landkreis und dem Deutschen Roten Kreuz die Erarbeitung eines Fragebogens zum Impfstatus, dem grundsätzlichen Impfbereitschaft, Zugang zu den Terminvergabeportalen, Mobilität sowie Hilfebedarf, welcher den betreffenden Bürgerinnen und Bürgern zu gegebener Zeit gestellt werden soll.

Dabei ist geplant, evtl. Fahrgemeinschaften zu organisieren, um die Erreichbarkeit des Impfzentrums in Annaberg-Buchholz zu gewährleisten oder ein mobiles Impfteam für Hohndorf zu gewinnen.

Voraussetzung dabei ist natürlich die Bereitstellung des benötigten Impfstoffes.

■ Erscheinungstermine

Hohndorfer Gemeindespiegel 2021

Redaktionsschluss	Erscheinungstermin
03.03.	12.03.
30.03.	09.04.
05.05.	14.05.
02.06.	11.06.
30.06.	09.07.
04.08.	13.08.
01.09.	10.09.
29.09.	08.10.
03.11.	12.11.
01.12.	10.12.

**Mehr Informationen
unter:
www.hohndorf.com**

Amtliche Bekanntmachungen

■ Im Gemeinderat am 29. Januar 2021 beschlossen:

Beschluss-Nr. 01/2021

Der Gemeinderat beschließt die Umverlegung der regionalen Haupttradrouten II-10 „Mulde-Lichtenstein-Silberstraße“ im Gemeindegebiet 09394 Hohndorf.

■ Gemeinderatssitzung

Die nächste öffentliche Gemeinderatssitzung mit einem anschließenden nichtöffentlichen Teil findet am



**Freitag, dem 19. März 2021, 18.30 Uhr,
im Saal des „Weißen Lamm“**

statt.

Die vollständige Tagesordnung entnehmen Sie bitte den örtlichen Anschlagtafeln. Wir bitten aufgrund der aktuellen Situation die Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmaßnahmen einzuhalten.

Matthias Groschwitz, Bürgermeister

■ Der Regionale Zweckverband Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau informiert



Der Regionale Zweckverband Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau beabsichtigt im Rahmen seiner Baumaßnahme „Hohndorf, Erneuerung Trinkwasserleitung Meischerstraße 2. Bauabschnitt“ im Bereich von Haus Nr. 8 (Bauende 1. Bauabschnitt) bis Arnoldstraße Arbeiten an der Trinkwasserversorgungsleitung einschließlich Hausanschlussleitungen vorzunehmen.

Die planmäßige Bauzeit für das Gesamtbauvorhaben beginnt am 15.03.2021 und soll am 23.04.2021 enden.

Beeinträchtigungen im öffentlichen Straßenverkehr für Anlieger und Nutzer sind durch die Baumaßnahme nicht auszuschließen, wofür der RZV um Verständnis bittet. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte unter der Rufnummer 03763/405-345 an den RZV.

Ihr RZV Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau

Bereitschaftsdienste

■ Ärztlicher Bereitschaftsdienst

Unter Rufnummer: 116117 oder 03741/457232

Montag, Dienstag, Donnerstag:

19.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Mittwoch, Freitag:

14.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Sonnabend, Sonntag, Feiertag und Brückentag:

7.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Die Notrufnummer 112 bleibt unverändert bestehen.

■ Bereitschaftsdienst der Zahnärzte

jeweils 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Die Planung des zahnärztlichen Bereitschaftsdienstes erfolgt über die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen. Unter www.zahnaerzte-in-sachsen.de finden Sie unter „Patienten“ die Rubrik „Notdienstsuche“. Dort werden Ihnen sofort, nach Eingabe Ihres Standortes, die Bereitschaftszahnärzte in Ihrer Umgebung angezeigt.

■ Havarie- und Störungsmeldungen

■ Regionaler Zweckverband Wasserversorgung

Bereich Lugau-Glauchau –

Bereitschaftsdienst Trinkwasser,

Havarietelefon – 24 Stunden: 03763/405405,

www.rzv-glauchau.de

■ WAD GmbH – Havarie- und Bereitschaftsdienst

Bei Havarien und Unregelmäßigkeiten am unterirdischen öffentlichen oder privaten Abwasserkanalnetz bitten wir, unseren 24-Stunden-Bereitschaftsdienst (auch an Sonn- und Feiertagen) unter der Telefonnummer 0172/3578636 zu benachrichtigen.

■ Gas – Südsachsen Netz GmbH

Für den Fall von besonderen Ereignissen, Störungen und Gasgerüchen ist die Netzleitstelle rund um die Uhr unter der Rufnummer 0371/451 444 erreichbar.

■ MITNETZ STROM

Störungsrufnummer (kostenfrei)

Montag bis Sonntag 0.00-24.00 Uhr – 0800/230 50 70.

Ergänzend ist es unter www.stromausfall.de möglich, Störungen online zu melden.

Weiterhin besteht unter www.mitnetz.de/stromausfall die Möglichkeit, anhand Ihrer Postleitzahl zu prüfen, ob eine Versorgungsunterbrechung geplant ist (z. B. auf Grund von Bauarbeiten) bzw. uns aktuell eine Störung bekannt ist.

■ **Impressum: Herausgeber:** Gemeindeverwaltung Hohndorf, Rödlitzer Straße 84, 09394 Hohndorf, Telefon: 037298/30280 oder Fax: 302829 • Mail: info@hohndorf.com und RIEDEL GmbH & Co. KG, Lichtenau OT Ottendorf • **Satz und Druck:** RIEDEL GmbH & Co. KG, Gottfried-Schenker-Straße 1, 09244 Lichtenau OT Ottendorf, Telefon: 037208/876-100, Fax: 037208/876-299, E-Mail: info@riedel-verlag.de • **Titelfoto:** I. Groschwitz • **Verantwortlich für den amtlichen Teil:** Bürgermeister Herr Matthias Groschwitz • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** RIEDEL GmbH & Co. KG • Es gilt Preisliste 2020. – Der Gemeindespiegel erscheint monatlich.

Bereitschaftsdienste

Apotheken-Notdienstbereitschaft

Montag bis Freitag 08.00 bis 08.00 Uhr am nächsten Tag
 Samstag 08.00 bis 08.00 Uhr am nächsten Tag
 Sonntag/Feiertag 08.00 bis 08.00 Uhr am nächsten Tag

- 12.02. Apotheke am Rathaus Thalheim**
Tel. 03721/84394
- 13.02. Aesculap-Apotheke Oelsnitz/Erzgeb.**
Tel. 037298/12523
- 14.02. Apotheke am Rathaus Thalheim**
Tel. 03721/84394
- 15. bis 21.02. Adler-Apotheke Thalheim**
Tel. 03721/84194
- 22.02. Alte Apotheke Lugau**
Tel. 037295/901344
- 23.02. Neue Apotheke Niederwürschnitz**
Tel. 037296/6406
- 24.02. Apotheke am Rathaus Thalheim**
Tel. 03721/84394
- 25.02. Park Apotheke Lugau**
Tel. 037295/41626
- 26.02. Uranus Apotheke Stollberg**
Tel. 037296/3795

- 27.02. Apotheke am Rathaus Thalheim**
Tel. 03721/84394
- 28.02. Aesculap-Apotheke Oelsnitz/Erzgeb.**
Tel. 037298/12523
- 01. bis 07.03. Concordia-Apotheke Oelsnitz/Erzgeb.**
Tel. 037298/2653
- 08.03. Aesculap-Apotheke Oelsnitz/Erzgeb.**
Tel. 037298/12523
- 09.03. Linden-Apotheke Hohndorf**
Tel. 037204/5214
- 10.03. Neue Apotheke Niederwürschnitz**
Tel. 037296/6406
- 11.03. Büchert Apotheke Auerbach**
Tel. 03721/23072

Um in Notfällen sicher zu gehen, empfiehlt es sich, die angegebene Apotheke telefonisch zu kontaktieren. Auch per Telefon lassen sich Bereitschaftsapotheken ermitteln: Nach Anruf der Kurzwahl 22 8 33 von jedem Handy oder der kostenlosen Rufnummer 0800 00 22 8 33 aus dem deutschen Festnetz.

Feuerwehr



Auf dem Titel der Januarausgabe des Hohndorfer Gemeindespiegels stellten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine Auswahl verschiedener Schneemänner vor, die von einer Mitarbeiterin des Redaktionsteams in unserem Ort entdeckt wurden. Daraufhin erreichte die Redaktion ein Foto von der Tochter eines unserer Hohndorfer Feuerwehrmänner, **Paula Ramm**, welches wir Ihnen nicht vorenthalten möchten.

Der Feuerwehrschneemann



Rätlecke

Hallo Kinder,

vielen Dank für die vielen Zuschriften zu unserem Neujahrspuzzle. Alle Antworten waren richtig. Sie mussten lauten:
 1. Kamel | 2. Winterschlaf | 3. Hase

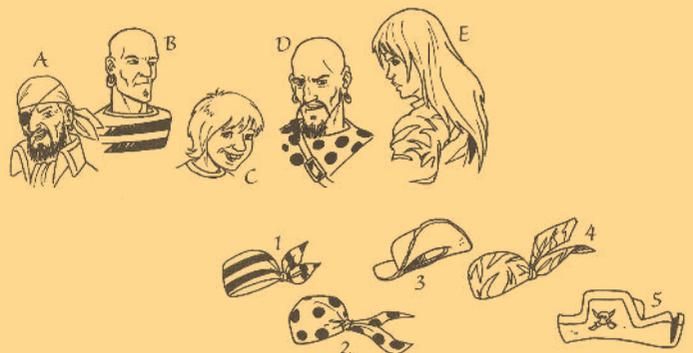
■ Gewonnen haben:

1. Platz Alexa Grundke
2. Platz Emma Schuster
3. Platz Moritz Köhler

Herzlichen Glückwunsch!

Nun zu unserem Februarrätsel:

Am 16. Februar ist in diesem Jahr Fasching. Einige von euch werden sich bestimmt verkleiden. Vielleicht auch als Pirat?



Schreibt mir bitte, welche Kopfbedeckung zu welcher Figur gehört. Eure Antworten sollten bis zum **03.03.2021** in meinem Postkorb sein. Ich bin gespannt, ob ihr das wisst!
Viel Spaß!
 Euer Rätselfuchs



Aus den Kindertagesstätten

„Lasst uns den neuen Tag begrüßen – mit Händen, Mund und Füßen“ Morgenkreis in der Krippe



Froh und aufmerksam versammeln sich die Jüngsten nach Frühstück und den Notwendigkeiten im Bad zum täglichen Morgenkreis. Er ist ein festes Ritual und spiegelt normalen Alltag wider, auch wenn die Runde kleiner ist als sonst. Mit den obigen Worten begannen seit unserer Gründung schon unzählige Morgenkreise. Auch den Krippenkindern sind sie schon bekannt und gern machen sie die Bewegungen mit „...mein lieber Gott sei du mit mir auf allen meinen Wegen. Für diesen Morgen dank' ich dir, gib du mir deinen Segen.“



In einem lustigen Begrüßungslied wird jedes Kind persönlich willkommen geheißen: „Hallalilo, schön, dass du da bist, wir freuen uns ja so.“ Anschließend kommen die Wochentagszwerge, selbstmodelliert, jeder für einen Wochentag. Dazu gibt es für jeden Tag das passende Lied – gedichtet nach bekannten Kinderliedermelodien. Es geht weiter mit einem kleinen Input – eine kurze Geschichte, ein Fingerspiel, ein Gedicht usw. Zum Schluss schaut ein Kind, wie das Wetter ist und alle überlegen, was man an diesem Tag machen könnte. Mit dem letzten Lied wird Gott eingeladen und auch das haben



die Saatkörner schon unzählige Male getan und SEINE Nähe, SEINEN Segen wohlthuend erfahren.

Sylvia und das Krippenteam

Wintersnack für Vögel

Hurra, es hat geschneit! Die jüngsten Kindergartenkinder der „Rappelkiste“ genießen den Schnee. Bei einer Schneeballschlacht toben sich die Jungen und Mädchen richtig aus.

Doch plötzlich entdecken wir Spuren in der weißen Pracht. Welches Wesen könnte das wohl sein? Nach einigem Überlegen kamen die Kinder auf die Lösung. Vogelspuren waren im Schnee zu sehen. Die Kleinen stellten sich die Frage, was die Vögel im Winter machen.

Da die Piepser im Winter kein Futter finden, kamen wir auf die Idee, Futter für die kleinen Tiere herzustellen. Mit wenigen Zutaten und Fleiß entstanden verschiedene Vogelfutteranhänger. Nachdem die Snacks gut ausgehärtet waren, hängten die Kinder sie auf.



Hoffentlich schmeckt es den gefiederten Gästen. Wir werden sie von unserem Zimmerfenster aus beobachten.

Die Kinder der Jule-Gruppe





Schulnachrichten



Zwischenbilanz

... wird in jedem Schuljahr am letzten Schultag vor den Winterferien gezogen. An diesem Tag erhalten die Kinder ihre Halbjahresinformation – für die Erstklässler ein ganz besonderes Ereignis. In diesem Schuljahr wird auch dieses wichtige Ereignis von Corona bestimmt. Auf den 10. Februar sind die Halbjahresinformationen datiert und können nicht wie gewohnt mit persönlichen Worten an die Lernenden ausgegeben werden. Aber gerade für die Viertklässler hat dieses Blatt Papier in Verbindung mit der Bildungsempfehlung besondere Bedeutung, ist es doch die Eintrittskarte für eine der weiterführenden Schulen. Deshalb werden die Kinder dieser Jahrgangsstufe pünktlich ihre Dokumente mitsamt der erforderlichen Anmeldeformulare an der Schultür abholen und zusammen mit ihren Eltern die Anmeldung an einer der Schulen vornehmen. Auch dabei müssen neue Wege beschritten werden – per Brief oder in Einzelfällen nach telefonischer Voranmeldung. Tage der offenen Tür, die der Entscheidung gewöhnlicherweise vorausgehen weichen der digitalen Präsentation. Beratungsgespräche der Grundschule mussten telefonisch geführt werden.

Auch die anderen Klassenstufen erhalten ihre Halbjahresinformationen zeitnah. Die Eltern wurden darüber informiert.

Eigentlich haben auch unsere Eltern eine Halbjahresinformation verdient. Waren sie es doch, die ihren Schützlingen in der häuslichen Lernzeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Sie ermöglichten die Durchführung von Lernkonferenzen und hielten regelmäßigen Kontakt zu den Lehrkräften. Deshalb stehen auf der **Halbjahresinformation für unsere Eltern nur Bestnoten** in Geduld, Zuverlässigkeit, Teamgeist, Kommunikation und Hilfsbereitschaft. Dieser Einsatz hat unsere Arbeit sehr gut unterstützt und verdient große Anerkennung.



Abschließend sei noch angemerkt, dass wir am Schuljubiläum festhalten. Wir wollen es nicht verschieben, so wie jetzt viele runde Geburtstage und Events verschoben werden. Wir sind dabei, die Organisation umzuplanen und den Umständen anzupassen. In der nächsten Ausgabe werden wir darüber berichten.

Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas

Garnstraße 1 | Rödlitz-Hohndorf | Telefon 0173/5734307



Ein Jahr mit vielen Premieren

Erstmals Gottesdienste per Videokonferenz, digitale Kongresse, kein öffentliches Missionswerk: Jehovas Zeugen in Hohndorf blicken auf ein Jahr 2020 mit vielen Premieren zurück

Wie für jede andere Glaubensgemeinschaft hatte die Covid-19-Pandemie auch erhebliche Auswirkungen auf Jehovas Zeugen. Anstatt jedoch nur Beschränkungen zu sehen, konzentrierten sie sich auf die vielen Möglichkeiten und Alternativen, die sich ihnen dank modernster Technik und etwas Kreativität boten.

Neue Möglichkeiten

Bereits am 14. März 2020 entschieden Jehovas Zeugen weltweit, ihre Gottesdienste nur noch per Videokonferenz abzuhalten und ihre Methoden des Missionswerkes den aktuellen Umständen anzupassen. Vor allem die christliche Nächstenliebe veranlasste sie dazu, an diesem Kurs trotz zwischenzeitlicher staatlicher Lockerungen zum Versammlungsverbot bis heute festzuhalten, um sich selbst und ihre Mitmenschen so gut es geht vor einer Ansteckung zu schützen. Das betraf auch die Sommerkongresse – ein jährliches Highlight für die Religionsgemeinschaft. Diese wurden erstmals weltweit als Streaming auf ihrer Website jw.org zur Verfügung gestellt. So konnte jeder für sich diesen besonderen Gottesdienst, der in über 500 Sprachen übersetzt wurde, vor dem eigenen Bildschirm verfolgen. Einfallreich wurden Jehovas Zeugen außerdem, um Menschen weiterhin mit ihrer Botschaft zu erreichen. Die Mitglieder der Gemeinde in Hohndorf schrieben beispielsweise vermehrt Briefe und suchten nach kreativen Möglichkeiten, um von der Pandemie besonders betroffenen Älteren durch liebevolle Geschenke und selbst gemalte Bilder eine Freude zu machen.

Mit Wertschätzung und Zuversicht ins neue Jahr

Große Dankbarkeit und Wertschätzung empfinden Jehovas Zeugen für die herausragende Leistung des medizinischen Fachpersonals der Krankenhäuser und Pflegeheime im vergangenen Jahr. Durch die konsequente Umstellung auf digitale Wege hat die Religionsgemeinschaft 2020 versucht, einen Beitrag dazu zu leisten, Ansteckungsherde zu vermeiden und so auch die Krankenhäuser zu entlasten.



*Die kleine Emilia malte und schrieb Briefe für die Bewohner einer Pflegeeinrichtung.
Foto: ©jw.org*

meinschaft 2020 versucht, einen Beitrag dazu zu leisten, Ansteckungsherde zu vermeiden und so auch die Krankenhäuser zu entlasten. Für 2021 gilt für sie weiter die Priorität, dem Virus mit mehr als der geforderten Vorsicht zu begegnen. Dennoch schauen sie mit viel Zuversicht ins neue Jahr, denn mit der richtigen Einstellung verbergen sich hinter jeder großen Herausforderung immer auch neue Möglichkeiten.

Auch interessant

Die Inhalte auf der offiziellen Website jw.org wurden im vergangenen Jahr stets den aktuellen Bedürfnissen angepasst. So findet man beispielsweise vermehrt Artikel zu den Themen Homeschooling, Pandemiemüdigkeit und ganz aktuell ein Whiteboard-Video mit Tipps zum Schutz bei Infektionswellen, verfügbar in über 1000 Sprachen.

Monatliche Radiosendungen:

Bayerischer Rundfunk (Bayern 2 "Positionen")

Datum: 07.03.2021, Zeit: 6:30-6:45 Uhr, Thema: Pandemien und ihre Herausforderungen

Kontakt für Rückfragen: guendel.tina@gmail.com

Kirchliche Nachrichten



Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Hohndorf

Sonntag, 14.02.2021 – Estomihi

10.00 Uhr Gottesdienst

Mittwoch, 17.02.2021 – Aschermittwoch

19.30 Uhr Andacht

Sonntag, 21.02.2021 – Invokavit

08.45 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 28.02.2021 – Reminiszere

10.00 Uhr Familiengottesdienst

Samstag, 06.03.2021

19.30 Uhr Lobpreisgottesdienst

Live-Stream – www.kirche-hohndorf.de

Sonntag, 07.03.2021 – Okuli

10.00 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in Rödlitz

Sonntag, 14.03.2021 – Lätare

10.00 Uhr Gottesdienst

Die Gottesdienste in Hohndorf können auch im Live-Stream unter www.kirche-hohndorf.de zu den Gottesdienstzeiten angesehen werden. Beachten Sie bitte bei allen Veranstaltungen die Corona Schutzmaßnahmen und eventuelle coronabedingte Änderungen.

Lebensworte

„Mir steht das Wasser bis zum Halse“, „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“, „Ich liege und schlafe ganz in Frieden, denn du, Herr, hilfst mir“, „Gott, wenn ich rufe, so schweige nicht!“, „Gott, du tust mir kund den Weg zum Leben“, „Ich will den Herrn loben allezeit“, „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn“, „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“...

Das alles sind Psalmen-Worte. In den 150 Psalmen der Bibel verdichtet sich die Lebenserfahrung vieler Beter: Lob und Dank, Fluch, Wut, Hoffen und Bangen, Klage, Bekenntnis - kein Gefühl ist den Psalmendichtern fremd. All diese Emotionen und innerlichen Beweggründe bringen sie in verdichteter Sprache vor Gott.

Auch wenn wir uns heute in ganz anderen Lebenssituationen als die Dichter damals befinden: in diese Poesie der Sprache kann man gut einstimmen. Denn die Gefühle heute sind die gleichen wie damals: „Gott, schweige doch nicht!“ oder „Ich will dem Herrn danken...“

In den evangelischen Gottesdiensten wird zu Beginn meist ein Psalm gebetet. Die Liturgie (Gottesdienstordnung) hat diese alten Gebete aus der Bibel bewusst aufgenommen. Zum Thema des Sonntages passend betet die Gemeinde einen Freuden-, Dank-, Buß- oder Klagepsalm.

Viele Ältere haben Psalmen noch auswendig gelernt. Am bekanntesten ist wohl der 23. Psalm:

„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“

Auch wenn das nicht mehr unsere Sprache ist und kaum einer ein Schaf im Garten hat: wenn es mir schlecht geht, ich krank oder verzweifelt bin, mir die eigenen Worte fehlen, erinnere ich mich der alten Formulierungen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir...“ So ist die Brücke geschlagen: Ich finde mich in den poetischen Zeilen wieder und ziehe aus ihnen Kraft und Hoffnung für meinen Alltag.

Gute Entdeckungen in den Psalmen

wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Andreas Merkel



Aus der Heimatstube



Tagebuch des Dr. med. Fritz Lommatzsch

* 19.09.1890 in Grimma † 15.01.1975 in Hohndorf

Arzt in Hohndorf 1920 bis 1973

Überreicht an die Gemeinde Hohndorf von Prof. Dr. med. Peter Karl Lommatzsch

7. Fortsetzung

Unser vorgeschobener Verbandsplatz, täglich im Wechsel mit einem Feldunterarzt besetzt, wurde im Pferdestall eines ausgebrannten Gehöftes dicht hinter der Front errichtet, das vorher als Regimentsgefechtstand gedient hatte. Das Regiment erhielt eine Abteilung Kölner Pioniere zugeteilt; diese bauten dicht dahinter einen bescheidenen Unterstand für den Kommandeur Oberst Straube und seinen kleinen Stab, darunter zwei Fernsprecher. Er hat damals wochenlang die Feuerlinie nicht verlassen. Einen Adjutanten hatte er nicht, bei den Angriffen waren zwei gefallen, einer schwer verwundet. So rief er immer wieder den Feldunterarzt zu sich und ließ uns Adjutanten Dienste verrichten. Wir saßen in dem Unterstand oder bei schönem Wetter davor in einer dichten Hecke. Er hatte immer eine Taschenbibel bei sich und hielt täglich eine Morgenandacht, so wie ich es von zu Hause gewöhnt war. Wir teilten alles miteinander, oft haben wir bei Vormärschen nachts zusammen auf der einzigen Matratze geschlafen. Ich habe nie einen Vater gekannt, jetzt beglückte es mich, diesen vornehm denkenden, gütigen, väterlichen Freund zu besitzen. Er sorgte auch dafür, dass ich mich nicht leichtsinnig oder unnötigerweise Gefahren aussetzte.

Eines Tages erschien ganz überraschend aus dem Osten das erste Gardearmeekorps, mit den wiederhergestellten Eisenbahnen heimlich bis dicht an die Front hereingebracht. In der Nacht bezogen sie ihre Sturmschutzstellung und machten im Morgenrauen einen Sturmangriff. Dieser ward aber trotz der gelungenen Überraschung mit einem derart vernichtenden Abwehrfeuer beantwortet, dass ihm jeder Erfolg versagt blieb, kein Meter Gelände wurde gewonnen. In der folgenden Nacht verschwand die Garde so plötzlich wie sie gekommen war unter Zurücklassung von vielen Verwundeten und vielem für uns sehr wertvollem Material. Man hatte ihr die ganzen neuen gelieferten Handgranaten angeboten. Ihre Führung lehnte sie mit den hochfahrenden Worten ab: „die Garde geht mit der blanken Waffe vor“. Bei unseren Mannschaften, die an

diesem Tag in Reservestellung gelegen hatten, ging daraufhin das böse Wort um: „die Garde geht mit der blanken Waffe zurück“. Am 5.11. erschien der Regimentsfeldwebel und überreichte dem Oberst ein Päckchen, in dem wir zunächst Zigarren vermuteten, worin aber etwa 40 Eisene Kreuze waren. Feierlich mit einer kurzen Ansprache befestigte mir der Oberst das Kreuz im Knopfloch und verteilte die übrigen an bewährte Mannschaften. So kam es, dass ich in meiner Kompanie der erste mit dem Eisernen Kreuz war. Das Kreuz besaß in diesen Tagen noch einen besonderen Nimbus als historische Tapferkeitsauszeichnung.

Mitte November ging die blutige Schlacht um Ypern mit völliger Erschöpfung der Gegner zu Ende. Der Bewegungskrieg erstarrte zum Stellungskrieg. Unsere 53. Reservedivision hatte in diesen kurzen Tagen Verluste an Offizieren 98 Tote und 147 Verwundete, an Mannschaften 3761 Tote und 4695 Verwundete. Unser Regiment war praktisch aufgerieben.

Zugleich setzte das für Flanderns Winter typische, unausgesetzte Regenwetter ein. Die Schützengräben füllten sich mit Wasser und stürzten ein, besondere Pionier- und Bautrupps wurden gebildet, die in zweiter Linie liegenden Mannschaften schleppten jede Nacht Material nach vorn, wobei es ständig Verluste durch feindliches Störfeuer gab. Der Gegner schien über riesige Vorräte an Munition zu verfügen, während unsere Artillerie damit aufs sparsamste umgehen und über jeden Schuss Buch führen musste. Ende November trafen endlich 250 Mann und 11 Offiziersstellvertreter aus Chemnitz ein, bewaffnet mit Spazierstöcken. Junge Männer hatte die Heimat wohl noch, aber keine Gewehre. Es wurde eine große, erfolgreiche Suchaktion auf den Schlachtfeldern nach Ausrüstungsstücken durchgeführt. An der Besetzung des Frontabschnittes beteiligten sich jetzt das Jägerbataillon 25 und die Reste vom Infanterieregiment 242. Dadurch konnte jetzt eine geregelte Ablösung durchgeführt werden. Nördlich von dem verlassenen Städtchen Moorslede wurden Ruhequartiere in Baracken errichtet, der Truppenverbandsplatz und das Sanatorium folgten nach und wurden mit Einrichtungsge-

genständen aus Moorslede ganz behaglich eingerichtet, ein Klavier brachten die Krankenträger angeschleppt. Damit unterhielt uns abends der sehr musikalische Stabsarzt Lorisch. Er komponierte sogar einen Parade-marsch für 244, der dann viel später, als das Regiment sogar eine Regimentsmusik erhielt, auch tatsächlich bei Paraden gespielt wurde. Oberst Straube und Hauptmann Degen konnten nun endlich einmal die Kampflinie verlassen und machten uns abends einen Besuch. Französischen Rotwein lieferte der Verpflegungsoffizier, daraus braute Stabsarzt Lorisch einen Punsch. Besonders hoch ging es her an dem Tage, als bekannt wurde, dass Dr. Zinsser zum Oberstabsarzt und Hauptmann Degen zum Major befördert wurden. Diese Besuche fanden Anklang und wurden oft wiederholt. Einmal kam der Oberst recht verärgert und sagte: „Die Division verlangt jetzt plötzlich die Einreichung des vorgeschriebenen Regiments - Tagebuchs. Das Buch ist wohl da, es ist von dem gefallenen Regiments-Adjutanten begonnen worden, aber der letzte Eintrag ist in Chemnitz gemacht. Woher soll ich heute die Unterlagen nehmen?“ Dr. Zinsser antwortete: „Hier unser Feldunterarzt Lommatzsch führt für unsere Sanitätsabteilung ein offizielles Tagebuch und außerdem weiß ich, dass er auch täglich in seinem Privattagebuch Eintragungen macht.“ Erleichtert sagte der Oberst: „Das ist sehr gut, Doktor, Sie erhalten hiermit den Befehl, das Tagebuch bis zum heutigen Tage nachzutragen und vorläufig weiterzuführen. Herr Oberstabsarzt, Sie sind wohl einverstanden, wenn er für diese Zeit vom Sanitätsdienst freigestellt wird?“ Das war einfach, denn wir waren damals im Regiment einer zu viel. Der Feldunterarzt vom zweiten Bataillon war kurz zuvor verwundet worden durch Schrapnell-schuss an der Wade - ein echter Heimat-schuss. Der vom 1. Bataillon Kolberg, Korpsstudent, ein „bemoostes Haupt“, hatte seinen Freund Ehelebe, einen echten Ostpreußen, überredet, sich von seinem Feldlazarett zu uns versetzen zu lassen, und außerdem kam von der Heimat Ersatz, so dass wir zur Zeit vier waren. Ich marschierte also zum Regimentsquartier am nächsten Morgen ab, das in einem großen Gehöft untergebracht

war, erhielt ein Zimmer und einen großen Tisch mit dem Regiments-Tagebuch, das war alles. Ich musste mir verzettelte Meldungen, Befehle, Erinnerungen von Mannschaften und Feldwebeln zusammensuchen, um mir so ein zusammenhängendes Bild der vergangenen verworrenen Tage machen zu können. Später habe ich das Tagebuch bis zur Sommeschlacht weitergeführt. Ein späterer Regimentskamerad Dr. Ulbricht hat es überarbeitet und nach dem Krieg herausgegeben als: „Die Geschichte des Königlich Sächsischen Reserveinfanterieregiments – 244 im Weltkrieg 1914 bis 1918“. Es war ein schönes Erinnerungsstück für alle Angehörigen des Regiments an die Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung. Die darin aus dem Kriegstagebuch übernommenen Gefechtsschilderungen sind nur leider schwer verständlich, weil das hierzu gehörige Kartenmaterial darin fehlt. Am 7. Dezember stand eine kleine Abordnung des Regiments in Paradeaufstellung vor dem König von Sachsen auf dem Marktplatz von Moorslede. Oberst Straube erhielt hierbei den in Sachsen besonders geschätzten Militär-St. Heinrichs-Orden. Es war ein etwas gewagtes Unternehmen, denn das Städtchen wurde von Zeit zu Zeit unter Fliegerbeobachtung von weit tragender, schwerer Artillerie beschossen. Der Führer aus unserer aus zwei Gewehren bestehenden Maschinengewehrabteilung, Oberleutnant von Tschammer, aktiver Offizier beim 1. Garde – Infanterieregiment Dresden erhielt darum den Befehl, seine zwei Gewehre auf dem Kirchturm zu postieren. Er war außer Straube und Degen der einzige Offizier, der mit dem Regiment aus Chemnitz ausgerückt war. Wir hatten uns in den vergangenen schweren Wochen angefreundet, er sagte darum: „Doktor, kommen Sie mit, wir sehen uns den Rummel von oben an“. Während wir das taten, kam der Leibadjutant des Königs die Stufen des Turms heraufgekeucht und rief: „Tschammer, kommen Sie gleich, sie sollen auch seiner Majestät vorgestellt werden!“ Der Oberleutnant wandte sich in offiziellem Ton an mich und sagte: „Herr Feldunterarzt, ich übertrage ihnen hiermit den Befehl über die beiden Maschinengewehre, ihr Auftrag ist ihnen bekannt!“ Damit stieg er die Treppe hinunter. Tatsächlich erschienen nach kurzer Zeit zwei englische Flieger in dem damaligen niedrigen Flug. Ich ließ die Gewehrscützen Ziel nehmen, und als nach ihrer Meinung die Flieger nah genug herangekommen waren, gab ich Befehl zur Feuereröffnung, worauf die Flieger auch abdrehten. So kam es, dass ich als Feldunterarzt Seine Majestät den König von Sachsen persönlich verteidigt habe. Wir haben später manchmal darüber gelacht.

Das taktisch wichtige, hochragende Straßenkreuz von Brodseinde war schon vor Beginn der Schlacht vom Engländer zu einer wahren Festung ausgebaut worden. An ihm

war auch in den ersten Tagen der Schlacht der Angriff der 53. Reservedivision gescheitert. Durch die Verschiebung des Gefechtsstreifens unseres Regiments nach Norden lag es jetzt direkt vor unserer Front, von ihm aus übersah der Gegner alle unsere Stellungen und Anmarschwege. Trotz der Warnungen von Oberst Straube befahl der kommandierende General, es im Sturm zu nehmen, als aus der Heimat einmal Ersatz für das Regiment gekommen war. Es fanden sich auch Freiwillige mit geringer Kriegserfahrung für das Unternehmen, doch fielen alle vor Erreichung des Zieles, die Verwundeten ertranken in den Sümpfen davor. Der Tag kostete dem Regiment 126 Gefallene, 73 Verwundete. Oberst Straube ließ nachts von allen Seiten Sappen gegen das Straßenkreuz vortreiben und diese untereinander verbinden, bis auf 6 m lagen sich schließlich die Gegner einander gegenüber. Unter Handgranatenkämpfen, von allen Seiten angegriffen, wichen die damals dort eingesetzten Franzosen allmählich zurück, und plötzlich sahen wir, dass die nach Zonnebeke hinabführende Straße vor uns lag und damit das Ziel erreicht war; von einem Straßenkreuz war freilich nichts mehr zu sehen, es gab nur noch ein Trichterfeld von Granateinschlägen.

Mit den üblichen Kampfmitteln war ein Zerbrechen der erstarrten Schützengrabenstellungen offenbar nicht möglich, so entschloss sich die Oberste Heeresleitung zum Einsatz von Gas. Mit der wiederhergestellten Eisenbahn wurden Stahlflaschen mit Chlorgas möglichst nahe an die Front herangebracht und in die vordersten Gräben eingebaut. Man hatte aber die Rechnung ohne den Wind gemacht, den erforderlichen Ostwind gibt es in Flandern im ganzen Jahr kaum einmal. So wurden die Flaschen im Norden des Ypernbogens eingesetzt und am 22.4.1915 früh 5:00 Uhr geöffnet. In einer Breite von 10 km wälzte sich die tödliche Wolke vorwärts und senkte sich in die Gräben, dicht gefolgt von den deutschen Sturmabteilungen. Lange umkämpfte Ortschaften wie Langemark, Steenstrade, Het-Sas fielen in unsere Hand, doch dann eilte der französische Oberbefehlshaber mit allen verfügbaren Reserven herbei und versuchte, die Stellungen zu halten. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, in die auch einzelne Kompanien von 244 eingesetzt wurden. Wir erwarteten den Befehl zum Vorgehen, ich war mit im vordersten Graben, es kam der Befehl festzustellen, ob der feindliche Graben noch besetzt war. Schlagartig machten wir mit Hurrarufen, Trommeln und Signalhörnern einen großen Lärm, aber schlagartig setzte von drüben ein wahrer Orkan von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer ein. Ein bis dahin noch gar nicht bekanntes Kartätschen Feuer rauschte über unsere Gräben dahin. Dicht an die Vorderwand des Grabens gepresst, ließen wir es vorüberge-

hen. Zäh und verbissen hielten die Engländer ihre von rechts und links eingeschlossenen Stellungen. Am 04.05.1915, 4:00 Uhr früh, kam ein Horchposten von vorn und meldete: „Der Tommy haut ab.“ Soeben hatten sie noch zur Täuschung lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten. Alles sprang aus den Gräben. Die Kompanieführer formierten rasch dünne Schützenlinien und querfeld ein ging es vorwärts durch das Gewirr von Stacheldraht und Gräben. Ein eigenartiges Gefühl war es, aufrecht über diese Gegend zu marschieren, durch die wir seit einem halben Jahr täglich immer nur geduckt in Gräben gekrochen waren. Bei einem herrlichen Frühlingmorgen ging es vorwärts wie auf dem Manövergelände. Das stark zerstörte Zonnebeke wurde durchschritten, hier gabelte sich die Straße, ich nahm den südlichen Weg, weil dorthin sich die Hauptmasse unseres Bataillons zu bewegen schien, schickte aber den mich begleitenden Krankenträger mit Meldung und Skizze zurück zum Regimentsarzt mit der Bitte, den Sanitätswagen nachzuziehen, denn sicher würde es bald Verluste geben. Ich erstieg eine Höhe, vor mir lag das ganze Schlachtfeld bis vor die Tore von Ypern, deutlich sah man die Kompanie in Schützenlinien vorgehen, eine Reihe Engländer schanzten eifrig an einem Graben, ein weit vorgedrungenes Maschinengewehr unter Oberleutnant von Tschammer nahm sie unter flankierendes Feuer und zwang sie zu rascher Flucht. Nach langer Zeit sah ich auch wieder unsere Feldartillerie in Bewegung, sie trat aus dem Westrand des Polygonalwaldes heraus und ging in Stellung. Aber schon kamen die ersten Verwundeten, in einem an der Straße gelegenen Estaminet (Stampe) errichtete ich einen Verbandsplatz, und bald gab es harte Arbeit. Der Regimentsarzt traf mit seinem gesamten Stab ein. Vom 4. bis 25. Mai wurde hier erbittert gekämpft, die Engländer machten überraschende Gegenangriffe, aber ihre Verluste waren so schwer, dass sie sich mit einer Stellung 3 km vor den Toren Yperns begnügen mussten, während vorher unser nächster Punkt etwa 9 km davon entfernt war. Unser Regiment hatte in dieser zweiten Schlacht um Ypern 138 Tote und 874 Verwundete erlitten und musste wieder ganz neu aufgestellt werden.

Zur Besetzung der Stellungen in dem stark verkürzten Ypernbogen genügten weniger Truppen. Das Regiment sollte deshalb am 07.06.1915 aus der Front gezogen und in Ruhequartiere weiter rückwärts verlegt werden. Auf dem Truppenverbandsplatz in Zonnebeke erwartete ich ganz allein die Truppe, um mich ihrem Rückmarsch anzuschließen. Ermüdet von den Anstrengungen der vergangenen Tage, setzte ich mich an dem schönen Sommerabend auf einen Stuhl an der vom Feind abgewandten Seite hinter das Haus. Es herrschte große Ruhe, nur unterbrochen von dem gewohnten, gleichsam





tröpfelnden Infanteriefeuer an der Front. Plötzlich krachte ein scharfer Schuss und Einschlag in der Hauswand 2 cm über meinem Kopf. Ich sah nach und tatsächlich fand ich deutlich die Aussprengungen in einem Ziegelstein und darunter auf der Erde ein deformiertes deutsches Infanteriegeschoss. Nun war unser Stabsarzt Sommer ein ausgesprochener Bastler. Er sammelte Geschosse, Zünder, Handgranaten, Blindgänger aller Kaliber und schnitt sie auf. So zeigte er mir auch die damalige Vorrichtung an den englischen Gewehren, womit man leicht aus den gewöhnlichen Geschossen die in der Haager Kriegsordnung verbotenen Dumdum-Geschosse durch Abbrechen der Spitze herstellen konnte. Er hatte uns auch ein ganzes Schachspiel aus der Munition aller Truppenteile gebastelt und da zum Beispiel die Rössel aus dem Blei der massenhaft verstreuten englischen Schrapnellkugeln gegossen. Infolgedessen hatte ich Fachkenntnisse über die Munition sämtlicher am Krieg beteiligter Staaten erworben und konnte einwandfrei das gefundene als deutsches Infanteriegeschoss erkennen. Ich zog mich darum lieber in das Innere des Hauses zurück und vergaß über dem Abmarsch zunächst den eigenartigen Vorfall.

In einem Nachtmarsch erreichten wir das hübsche belgische Städtchen Rousselaire und bezogen angenehme, saubere Quartiere. Doch schon am 16.06.1919 wurde das Regiment wieder alarmiert und wegen eines englischen Angriffs mit der Bahn nach Menin transportiert und im Wytschädebogen eingesetzt. Unsere Stellung war ungünstig dicht unterhalb des berühmten Kemmelberges. Die ganze Stellung war in einen durchdringenden Verwesungsgeruch gehüllt, unbeerdigte Leichen lagen herum, die widerlich metallisch grün schillernden Fliegen saßen in nie gesehenen Schwärmen überall. An einem Nachmittag erkrankte ich ganz plötzlich mit einem Schüttelfrost. Das Fieber stieg rasch über 40° und starke Leibschmerzen stellten sich ein. Ich meldete mich beim Bataillonskommandeur ab und marschierte zum Truppenverbandsplatz. Der dortige Stabsarzt, ein Chirurg, vermutete eine Blinddarmentzündung und bestellte für die Nacht den Sanitätswagen. An den Transport in das Lazarett und an die Aufnahme dort kann ich mich nicht besinnen, denn ich fiel in einen der Ohnmacht ähnlichen Schlaf. In der Nacht wachte ich auf, eine Tür öffnete sich und herein schwebte eine Kerze auf einer hohen Stange, getragen von einer weißen Gestalt mit einer breiten Flügelhaube. Im Schlaf glaubte ich erst, bereits im Jenseits zu sein, doch befand ich mich in einem bayerischen Feldlazarett in dem schönen Krankenhaus Commines und zwar allein in einem Isolierpavillon. Die Pflege übernahmen freundliche Nonnen. Die Krankheit entpuppte sich bald als eine recht unangenehme Ruhr, die mir auch spä-

ter noch oft genug Beschwerden gemacht hatte. Drei Wochen lag ich dort, da kam der Regimentsarzt zu mir, sagte, das Regiment würde wieder abgelöst und nach Rousselaire verlegt, ich möchte mitkommen, es gäbe doch auch das Regimenttagebuch weiterzuführen. So stieg ich denn am 13.07.1919 aus dem Bett aufs Pferd, das mir der Bursche bis an die in den Garten führende Tür meines Krankenzimmers führte, und marschierte mit dem Regiment zurück nach Rousselaire in das alte Quartier. Doch schon nach vier Tagen, am 17.07.1919, wurde das Regiment wieder in seiner alten Stellung zu beiden Seiten der Eisenbahn Zonnebeke-Ypern eingesetzt und verblieb dort bis zum 16. August.

Durch Ersatz aus der Heimat war es wieder zur vollen Sollstärke aufgefüllt worden; unter den Offizieren befanden sich zwei Tiefbauingenieure; sie unternahmen einen systematischen Ausbau der Stellungen. Rückwärts der Front wurde ein Regiments-Pionier-Park eingerichtet, Trägertrupps schafften das vorgefertigte Material nachts in kilometerlangen Laufgräben nach vorn, die Gräben wurden verschalt und erhielten Laufstege, feste, wenigstens splittersichere Unterstände wurden errichtet, darunter auch ein Sanitätsunterstand, die Entwässerung wurde planmäßig durchgeführt. Tags machte freilich die überlegene feindliche Artillerie immer wieder schwere Feuerüberfälle und verursachte damit tägliche Verluste an Toten und Verwundeten, doch wurden die Schäden an den Befestigungsanlagen nachts immer wieder ausgebessert. Ein eigenartiger Brauch entstand: Nachts von 3:00 bis 5:00 Uhr war Feuerpause, kein Schuss fiel, gleich als ob die Gegner vereinbart hätten, sich diesen Morgenschlaf zu gönnen. Das sprach sich herum, so erschienen um diese Zeit oft Generäle und höhere Stäbe zur Besichtigung, weckten uns und prüften zur Wut der schlafenden Mannschaften deren Alarmbereitschaft. Es entstand in dieser Zeit eine gewisse Spannung zwischen „Frontschwein“ und „Etappenhengsten“.

Zur allgemeinen Freude verbreitete sich jetzt die Nachricht, dass für alle, die von Anfang bei dem Regiment waren, ein Heimaturlaub von 14 Tagen bewilligt sei. Der Regimentsarzt sagte zu mir: „Wir zwei fahren zusammen mit dem ersten Trupp vom 30. Juli bis 14. August. Ich komme am 29. Juli früh mit Feldunterarzt Kolberg, besichtige die Stellungen und löse sie ab.“

So geschah es, Zinsser kam mit seinem Sanitätsfeldwebel, ich ging voraus, nach wenigen Schritten kam ein Verwundeter mit einem Schuss durch die Hand. Zinsser sagt: „Versorgen Sie ihn, ich gehe langsam voraus.“ Kaum war ich um die nächste Schulterwehr, fiel ein Schuss, der Sanitätsfeldwebel kam ganz blass zurück und rief mir zu: „Den Oberstabsarzt hat es erwischt“, ich ging zu ihm, er lag am Boden und sagte: „Zu-

erst schnell eine Morphiumsspritze“, ich gab sie ihm, er sagte nur noch: „Meine arme Frau.“ Ich untersuchte ihn und fand das Furchtbare: ein einwandfrei deutsches Infanteriestahlmantelgeschoss war auf dem Gürtelschloss zerplatzt, Teile des Mantels hingen noch am Schloss, der Kern war in die Tiefe gedrungen, ein runder Einschuss fand sich in Leberhöhe, es floss Gallensaft heraus. Uns gegenüber lagen in diesen Tagen Franzosen, die damals noch Voll-Kupfergeschosse verwandten. Es konnte nur ein deutsches Geschoss gewesen sein. Mir fiel der rätselhafte Vorgang vom 07.06.1915 in Zonnebeke ein, gab es also einen Mörder unter uns? Auch an meinen so rätselhaft und spurlos verschwundenen Hans musste ich denken, war er einem Raubmord zum Opfer gefallen? Er war sicher als schwer reich bekannt. Beim Ausrücken hatte jeder von uns im Brustbeutel eine Anzahl 20 M Stücke bei sich für den Fall der Gefangennahme. Damals konnte man noch das Gold bei jeder Bank oder Sparkasse abheben. Der an dieser Stelle neben dem Eisenbahndamm tief in Zick-Zack-Form eingeschnittene Laufgraben galt als völlig kugelsicher, er wurde täglich von uns allen benutzt. Das Rätsel blieb besser ungelöst, ich habe mit niemand bisher darüber gesprochen. Wir luden den Verwundeten auf eine Trage, ich besetzte sie mit doppelter Mannschaft und bestellte telefonisch den Sanitätswagen. Damals war der beratende Chirurg unseres Armeekorps Heinrich Braun, sonst Chefarzt des nach ihm benannten Krankenhauses Zwickau und Mitherausgeber des chirurgischen Standardwerkes „Bier, Braun und Kümmel“. Nachmittags kam Kolberg mich abzulösen, und erzählte: „Zinsser ist sofort von Braun operiert worden, aber noch bei der Operation verstorben“.

Die Heimfahrt mit dem Urlauberschnellzug Lille-Leipzig, auf die wir uns so gefreut hatten, zusammen mit von Tschammer, verlief ernst, denn in einem Güterwagen des Zuges stand der Sarg mit Zinssers Leiche. Die Freude des Wiedersehens in der Heimat war zu groß, als dass ich sie beschreiben könnte. Am zweiten Urlaubstag fuhr ich nach Rochlitz, um an der Beerdigung teilzunehmen, erzählte der Witwe von den letzten Stunden und Worten des Toten, sah seine schönen Söhne von 12 und 14 Jahren. Am Grab wurden viele Reden gehalten von Heldentod usw., von Tschammer sprach im Namen des Offizier-Korps von 244, er fragte mich, ob ich nicht auch im Namen des Sanitätsoffizierskorps sprechen wollte, ich musste ablehnen, die Kehle war mir wie zugeschnürt. Drei Salven des Kriegsvereins über das Grab waren das Ende.

Fortsetzung folgt!

„... einer der schwärzesten Tage ...“ – Kranzniederlegung würdigt Opfer eines der schwersten Grubenunglücke in Sachsen vor 100 Jahren

- am 24. Januar 1921 fanden 57 Bergleute bei einer Schlagwetterexplosion auf dem Friedens-Schacht in Oelsnitz/Erzgeb. den Tod
- Würdigung der Toten durch Bergbaumuseum Oelsnitz und Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers am Denkmal auf dem Oelsnitzer Friedhof
- Verschärfung der Bergpolizeivorschriften als Folgerung

Am 24. Januar vollendete sich ein Jahrhundert seit dem Tage, an dem der Schreckensruf eines der schwersten Grubenunglücke in Sachsen die Bergarbeitergemeinde Oelsnitz im Erzgebirge durcheilte. An jenem Montag, dem 24. Januar 1921, hatte sich auf dem Friedens-Schacht eine verheerende Schlagwetterexplosion ereignet.

Erst vor Jahresfrist war die Schachtanlage im Zuge der Konzernbildung im sächsischen Steinkohlenbergbau zur Gewerkschaft Deutschland gekommen. Umfassende Modernisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen infolge der Beanspruchung während und der geänderten Bedingungen nach dem Ersten Weltkrieg waren für den Fortbestand der Werke unerlässlich. So hatte auch die für ihre besten Steinkohlen des Reviers bekannte Oelsnitzer Bergbaugewerkschaft das Angebot der Stadt Leipzig zum Kauf der Anteilsmehrheit und Verschmelzung mit dem großen Nachbarwerk angenommen.

Die Förderung von Steinkohle „als Brot der Industrie“ lief in den wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich angespannten Nachkriegsjahren unvermindert. So fuhrten auch an jenem regnerisch-düsteren Winter-



Gedenkkarte zum Grubenunglück 1921 – Sammlung Heino Neuber, Oelsnitz/Erzgeb.

morgen 200 Bergarbeiter zur Frühschicht auf dem Friedens-Schacht ein. Kurz nach sieben Uhr nahmen sie in 750 Metern Tiefe ihre körperlich anstrengende und gefährliche Arbeit auf – darunter jene im Ort Nr. 6. Es war Montag und obwohl die Abbaue aufgrund hoher Neigung zu Austritt von Grubengas ständig mit gesonderter Frischluftzufuhr versehen waren, stand der Ventilator bei Schichtbeginn still. Es hatte sich ein hochexplosives Methan-Luft-Gemisch angesammelt. Wie es zu der gegen 7.15 Uhr erfolgten Schlagwetterexplosion kam, konnte durch spätere Rekonstruktion des Gesche-

hens nur vermutet werden. Offenbar war dem beauftragten Ortshauer beim Untersuchen auf gefährliche Grubengase seine Benzin-Sicherheitslampe verlöscht. Erst nach einigen Versuchen gelang es ihm, sie wieder in Betrieb zu setzen. Das am Unglücksort gefundene, geöffnete Geleucht zeigte einen langen, benutzten Zündstreifen. Mutmaßlich wollte er ihn durch Öffnen der Lampe entfernen, den Glaszylinder reinigen und so bessere Arbeitsbedingungen erlangen. Wie er die mit Magnet verschlossene Lampe hatte öffnen können, blieb unbeantwortet.

Durch die Explosionsflamme sowie durch Nachschwaden wurden 38 Bergleute sofort getötet, weitere 24 schwer und 5 leicht verletzt. Von den Schwerverletzten starben nach der Bergung 19 Männer, sodass 57 Todesopfer zu beklagen waren.

Erste Hilfsmaßnahmen leisteten Belegschaftsmitglieder der vom Unglück nicht betroffenen Revierbereiche. Rauch schränkte das ohnehin schwache Licht der Grubenlampen ein, das dennoch auf ein schemenhaftes Bild des Grauens fiel: überall lagen Tote, Verletzte irrten in der Dunkelheit umher, durch die Druckwelle umgeworfene Hunte und deformierte Gleise versperrten den Weg. Die Vorstellungskraft versagt, liest man die Berichte von Zeitzeugen. Wenn versucht wurde, die Schwerverletzten wegzutragen, schrien sie entsetzlich, da die Brandwunden ihnen unvorstellbare Schmerzen verursachten. Unter Einsatz aller verfügbaren Rettungskräfte der umliegenden Werke und der nahen Unfallhilfsstelle, der Oelsnitzer Ärzte



Beisetzung – Foto: Bestand Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb.



und der Freiwilligen Sanitätskolonnen aus Oelsnitz und Hohndorf versuchte man, umgehend Hilfe zu leisten.

Währenddessen standen auf dem Werkplatz dichtgedrängt Männer und Frauen, die zwischen Hoffen und Bangen auf neue Nachrichten warteten. Herzerreißende Szenen spielten sich ab, wenn bei den Geborgenen ein Toter durch die Angehörigen erkannt wurde. Bedenkt man, wie viele der Opfer noch glücklich aus den Schützengräben des Krieges oder aus langer Gefangenschaft heimgekehrt waren, begreift man das Unglück als umso schwerwiegender.

Als Folgerung verschärfte man die Bergpolizeivorschriften dergestalt, dass die Benzin-

Sicherheitslampen Feuersteinzündung und Spiralfederverschluss aufweisen mussten und nur noch den Wettermännern vorbehalten blieben. Die Mannschaften waren durchweg mit elektrischen Lampen auszurüsten. Zudem hatte man Ventilatoren an Orten mit Neigung zu Grubengasaustritten ständig in Gang zu halten.

An uns Gegenwärtigen ist es, denen ehrend zu gedenken, die unsere Region und unser Land zu dem Arbeits-, Lebens- und Kulturraum formten, in dem wir uns heute weiterentwickeln können. Besonders aber jenen, die dafür Ihr wertvolles Leben opfern mussten.

Am Sonntag, dem 24. Januar 2021 um 14.00

Uhr würdigten daher Vertreter des Museums des sächsischen Steinkohlenbergbaues und der Knappschaft des Lugau-Oelsnitzer Steinkohlenreviers, als Förderverein des Bergbaumuseums Oelsnitz/Erzgebirge, am Denkmal der Opfer der Grubenkatastrophe auf dem Friedhof der Bergarbeiterstadt, in aller gebotenen Form durch eine Kranzniederlegung, nicht nur jene 57 Bergleute, denen die Katastrophe den Tod brachte. Vielmehr wurde allen gedacht, die den Gewinn der „Schwarzen Diamanten“ bei Unglücken und Unfällen mit ihrem Leben bezahlten.

Text: Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgeb.,

Heino Neuber

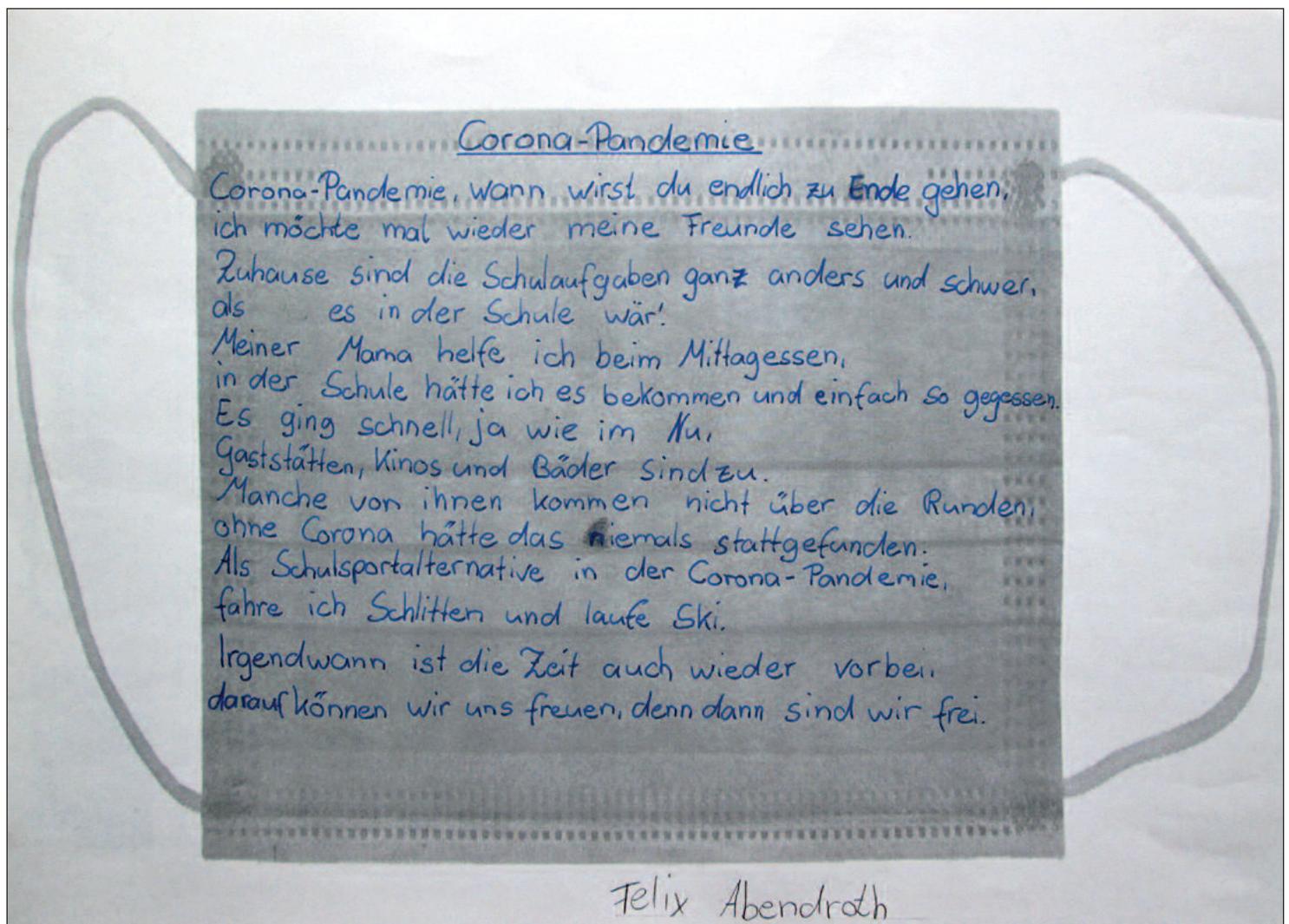
Leser schreiben

Lieber Gemeindespiegel,

ich heiße Felix Abendroth und lerne in der 6. Klasse des Lichtensteiner Gymnasiums. Alle müssen sich mit dem Thema Corona auseinandersetzen, auch für mich ist das Lernen zuhause schwierig. Frau Krüger, unsere Religionslehrerin, hat uns aufgegeben, etwas über die Coronazeit zu schreiben. Es sollte auf einem Blatt mit Maske sein. Ich habe ein Gedicht gewählt.

Dieses finden Sie im Anhang, vielleicht kann es in den Gemeindespiegel gedruckt werden.

Liebe Grüße Felix ☺



Leser schreiben dem Gemeindespiegel

■ Mein Leben

Von Paul Heinrich
Werner Stöckhardt

2. Fortsetzung

Zu meinen politischen Tätigkeiten zwischen 1927 und 1937



Die Ortsgruppe der KPD Hohndorf übertrug mir 1927 die Sichtwerbung einer 1,5 m x 3 m großen Plakattafel. Sie stand gegenüber des Hohndorfer Rathauses. Mit meinem Freund Paul Neubert betreuten wir diese und auch die Anschlagtafeln der KPD in Rödlitz. Unter dem Motto: ROTER HAHN stand sie im Grundstück des Fleischermeisters Max Zech.

Am 24. Mai 1928 sprach Ernst Thälmann auf dem Reichsjugendtreffen des Kommunistischen Jugendverbandes auf dem Theaterplatz in Chemnitz. Er rief die Jugend zum Kampf gegen Militarismus und Krieg auf. An dieser Veranstaltung mit mehreren tausend Teilnehmern nahmen auch Lichtensteiner und Hohndorfer Genossen teil, u.a. auch wir, Paul Neubert und ich. Wir standen unmittelbar unter der Säule, von der Thälmanns kräftige Stimme hallte.

1. Mai 1932

Im Vorfeld des ersten Mai 1932 fertigte ich eine 6m große Fahne an. Wo war der richtige Ort sie anzubringen, um möglichst von vielen Maidemonstranten gesehen zu werden? Mit den mutigen, unerschrockenen und zuverlässigen Genossen, Ernst Börner, Sepp Merther, Oswin Bonitz und ich, entschieden wir uns für den Schornstein des Vereinigt Feld Schachtes in Hohndorf. Mit einer Höhe von 65 m war er sehr, sehr weit sichtbar. Er galt als einer der höchsten Schornsteine der Umgebung. Am Abend des 30. Aprils 1932 begaben wir uns dorthin, schauten uns vorsichtig um und als wir niemanden, auch kein Wachpersonal, wahrgenommen hatten, ergriffen wir die Chance. Ich kannte Gelände und Umgebung. Diesen bestieg ich gegen 24.00 Uhr mit großer roter Fahne, bemalt mit Hammer und Sichel, diesen Schornstein. Zur besseren Sicherheit hatte ich sie zusammengerollt. Oben sollte ich sie befestigen, während die anderen Genossen „Schmiere“ standen. Je höher ich kam, umso mehr wehte es. Fast wäre alles misslungen, denn Wind und der Druck beim Ausrollen hätten mich beinahe zum Absturz gebracht. Es gelang trotzdem recht gut. Glücklicherweise unten, eilten wir schnell nach Hause, denn keiner hatte diese Aktion bemerkt, auch die Wachleute nicht.

Der Clou war gelungen. Zum 1. Mai leuchtete die rote Fahne über ganz Hohndorf.

Die Schachtbesitzer staunten nicht schlecht und ihre Aufregung war riesig. Sie standen vor einem Rätsel. Wer wagte sowas? Alle hielten dicht und so kamen wir ungestraft davon. Schade, dass die anderen mutigen Mitkämpfer später von den faschistischen Henkern ermordet wurden.

Im Sommer 1932 warfen die politischen Ereignisse in Deutschland mit dem drohenden Faschismus und Kriegskurs ihre Schatten weit voraus. Wie gegen diese Gefahr ankämpfen, wie verhindern? Diese Fragen stellten sich uns ständig. Mein Freund Paul Neubert und ich entschieden uns, auf Antikriegspropagandafahrt durch und für ESPERANTO nach Dänemark zu gehen. Dort konnten wir noch für unsere Sache Propaganda machen, ohne bestraft zu werden. Wir verkauften Antikriegspostkarten und bestritten aus ihrem Erlös unseren Lebensunterhalt. Unterwegs beschlossen wir, nach Rückkehr aus Dänemark, unseren Kampf gegen den drohenden Faschismus mit altem Elan fortzusetzen.

Die braune Gefahr, die bevorstehende Aufrüstung und der kommende Krieg rückten immer näher, wenn Hitler an die Macht kommen sollte. Unser Kampf richtete sich darauf, das zu verhindern und die Menschen im Ort gegen die Wahl Hitlers zu sensibilisieren. Ich fertigte ein Plakat an, das Jesus am Kreuz zeigte, mit Stahlhelm und Gasmaske, und veröffentlichte es an unserer Plakattafel. Damit traf ich genau den Nerv der gläubigen Bevölkerung, die aber auch an Hitler glaubten. Sie waren allesamt eingeschüchtert und gutgläubig. Alle Warnungen fielen auf taube Ohren. Für sie stellte mein Plakat sogar eine untragbare Beleidigung dar. Das nahm die Gendarmerie von Hohndorf zum Anlass, mich zu verhaften. Ab 27. Oktober 1932 musste ich dafür eine einmonatige Haftstrafe im Amtsgerichtsgefängnis Lichtenstein verbüßen. Abschreckungsmaßnahme! Die Anklage lautete: Verhöhnung der christlichen Symbolik und damit Verletzung der Gefühle der christlich geprägten Bevölkerung. Diese Blind- und Taubheit des Volkes hievte später die Nazis an die Macht, obwohl wir Recht behalten sollten. Während der Haftstrafe blieb ich nicht untätig und politisch inaktiv. Wie konnte ich die Aufmerksamkeit der Bevölkerung erreichen? Da kam mir der Gedanke, mein weißes Betttuch zu bekleben. Klosettpapier und Brot standen mir nur zur Verfügung, alles andere hatte man mir abgenommen. Ich schnitt dunkelgraues Klosettpapier in Streifen, weichte Brot ein und hatte damit einen guten Kleber. In 25cm großen Buchstaben schrieb ich aufs Betttuch: „Unsere Kinder – Gib Rote Hilfe!“, und hängte es aus meinem

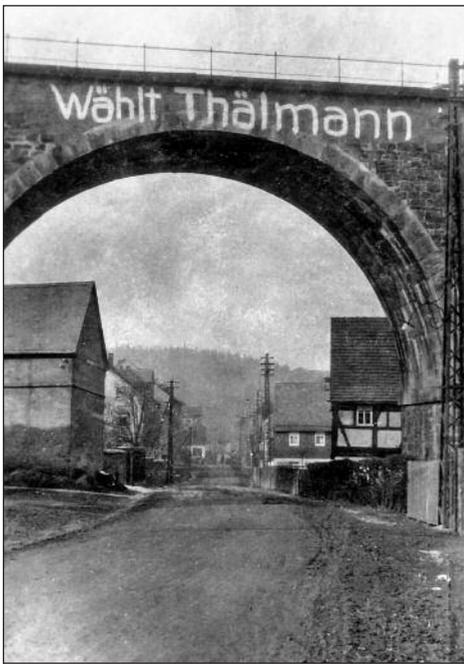


Im Januar 1933 fand in Lugau auf dem stillgelegten Viktoriaschacht eine ähnliche Aktion statt – davon diese zeitgenössische Darstellung

Zellenfenster auf die Gefängnismauer. So war die Schrift für Passanten gut sichtbar. Gleichzeitig wussten sie, dass wieder nur ein politischer Gefangener eingekerkert war. Das war aber der hiesigen Justiz zu viel und so wurde ich dann mit der „grünen Minna“ für die restlichen 14 Tage nach Zwickau ins Gerichtsgefängnis Schillerstraße gebracht, weg vom „Schuss“.

Es nahte März 1933. Die Reichspräsidentenwahl stand an. Zur Wahl standen Ernst Thälmann und Adolf Hitler. Wir Kommunisten bündelten all unsere Kräfte, um Thälmann zum Sieg zu verhelfen. Tag und Nacht versuchten wir, die drohende Gefahr des Faschismus abzuwenden, klebten Plakate und veranstalteten Sprechchöre mit selbstgebaute großen Sprachrohren und roter Aufschrift „Alarm“. Mit Fahrrädern fuhrten wir Kontrollgänge im Dorf. Wie eh und je verhallten unsere Warnungen. Trotzdem ließen wir nichts unversucht.

Wieder trat ich an meine Freunde, Paul Neubert und Herbert Mehlhorn (Maler), heran. Mein Vorschlag war, die 7bogige Eisenbahnbrücke, die das Rödlitztal überspannt, in der Nacht zu bemalen. Der Slogan sollte heißen: „WÄHLT THÄLMANN“. Meine Freunde hießen den Vorschlag gut und wie gedacht, so gemacht. Mit an langen Seilen gesichert, ließen wir Herbert mit dem Farbtopf von oben herab und er schrieb die Worte: WÄHLT THÄLMANN in weißer Farbe. Auch diese Aktion verlief reibungslos. Die Bevölkerung war erneut erstaunt und



Der beschriftete Viadukt über der Rödlitzer Dorfstraße

fand's spektakulär. Den Faschisten war es ein Dorn im Auge und ein Schlag ins Gesicht. So etwas wollten und konnten sie sich nicht bieten lassen. In darauffolgender Nacht schrieben sie deshalb vor unseren Schriftzug das Wörtchen „Keiner“. Auch wir wurden das am frühen Morgen des nächsten Tages zur gewahr und entschieden uns sofort wieder zur Gegenwehr: die Provokation übermalen. Der Maler und Genosse Herbert Mehlhorn, Paul Neubert und ich schnappten uns Fahrräder, Farbeimer, Weißbürste und zwei Wäscheleinen und beendeten am Vormittag diese Provokation der Nazis, unter orkanartigem Beifall, der auf dem Hohndorfer Markt zum Markttag (mittwochs) versammelten vielen Arbeitslosen. Herbert Mehlhorn überpinselte das Wort „Keiner“. Danach begaben wir uns schleunigst nach Hause.

Etwas 30 Minuten später klingelten die Ortsgendarmen an unseren Wohnungen. Bei uns klingelte der Gendarm Schüler. Da wir zuhause waren und uns nichts nachgewiesen werden konnte, musste er unverrichteter Dinge gehen. Die vielen Arbeiter und Arbeitslosen auf dem Markt, die unsere Aktion



Werner Stöckhardt (links) und Paul Neubert (rechts) vor der Anschlagtafel der Rödlitzer Ortsgruppe

gut befanden, haben nichts verraten. Nur so konnten wir unbehelligt bleiben. Also, so fand ich, hatten wir viele Sympathisanten. Die Wahlen wurden von allen Seiten immer intensiver geführt. In den Lindensälen Zwickau sprach auch unser Genosse Wilhelm Pieck. Es sollte einer seiner letzten Auftritte sein, die Wahlversammlungen zur Reichspräsidentenwahl 1933. Bei solchen Wahlveranstaltungen bedurften die Redner Schutz. Zu dessen Absicherung kamen auch Anfragen an die Ortsgruppe Hohndorf. Als RFB-Mann trat man an mich heran. Ich fühlte mich geehrt und leistete aktiven Saalschutz als 3. Mann rechts von seinem Rednerpult aus. Auch er warnte vor Hitler und vor Krieg. Und so lernte ich ihn aus unmittelbarer Nähe kennen. Nach Machtübernahme durch Hitler emigrierte er nach Paris und von 1935 bis 1945 nach Moskau.

Am 8. März 1933, Hitler hatte die Macht an sich gerissen, was wir leider nicht verhindern konnten, wurde ich von 4 SA-Leuten mit vorgehaltener Pistole verhaftet und mit hunderten Genossen nach dem berühmtesten Gefängnis in Zwickau, Schloss Oster-

stein, und später nach Hoheneck in Stollberg gebracht. Im Schloss Osterstein ließ mich bei einem Durchgang mit SS Begleitung der Standartenführer Rabe aus meiner Zelle treten und stellte die provokatorische Frage: „Wie kommen sie denn unter dieses Untermenschentum?“. Ich antwortete schlagfertig: „Ich werde ihnen darauf keine Antwort geben, denn sie würden sie als Beleidigung auffassen.“

Am 1. Mai 1933 bekam ich von Hoheneck meine Entlassungspapiere und sollte mich beim damaligen Leiter der Ortspolizei, Herrn Ziegis, melden. Auf der Lichtensteiner Straße in Hohndorf wurde auf Anweisung der dortigen Ortspolizei ein Maidemonstrationszug der D.A.F. formiert. Zufälligerweise musste ich dort vorbei. Zum Mitmarschieren genötigte Arbeiter und Bekannte nahmen mich wahr, grüßten verängstigt, jedoch unverkennbar herzlich. Persönlich verweigerte ich stets meine Teilnahme an so gestellten Aufmärschen und Demonstrationen, die Nazis und ihre Gefolgsleute zu organisieren hatten und erzwungen wurden. Das widersprach zu tiefst meiner Person.

Fortsetzung folgt!

Leser schreiben dem Gemeindespiegel

„Glück auf! Der Steiger kommt.“ – spannender Streifzug zur heimlichen Hymne des Erzgebirges erschienen

- Neuerscheinung zeichnet erstmals die Geschichte des Steigerliedes in Sachsen nach
- überraschende und interessante Entdeckungsreise zum bergmännischen Hauptlied durch fünf Jahrhunderte
- vielfältige Wechselwirkungen mit allen deutschen Bergbaulandschaften

Unter dem Titel: „Glück auf! Der Steiger kommt. – Allerlei zur Geschichte und Bedeutung eines sächsischen Volksliedes.“ legt der Sächsische Landesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine nach mehr als zwei Jahrzehnten wieder eine Publikation zum Sächsischen Berg- und Hüttenwesen vor. Er wird damit seiner Aufgabe gerecht, die Geschichte des nachhaltig bestimmenden Wirtschaftszweiges des Landes zu bewahren, aufzuarbeiten und zu vermitteln. Das Buch zeichnet auf 176 Seiten die Entstehung und Entwicklung des bekanntesten und in diesem Jahr für die Verbundenheit der Menschen so bedeutsamen Liedes nach, das nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern weltweit Verbreitung gefunden hat. Auf 40 Bildtafeln werden wichtige Veröffentlichungen aus fünf Jahrhunderten und Menschen vorgestellt, die bedeutsam für die Weitergabe und Formung des Liedes waren. Mehrere Register erleichtern das Nachschlagen und Stöbern. Das fein ausgestattete Buch erscheint in Leinenbindung mit Lesebändchen.

Zu einer eingehenden Beschäftigung mit unserem bei weitem nicht nur in berg- und hüttenmännischen Kreisen so beliebten „Steigerlied“ regte den Sächsischen Landesverband die 2019 bekannt gewordene Antragstellung des Vereins Ruhrkohle Musik an, das Lied in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufnehmen zu lassen.

Uns Traditionspflegern und Brauchtumsbewahrern in Sachsen konnte nur daran gelegen sein, den Antragstellern und der breiten Öffentlichkeit zu verdeutlichen, dass nicht nur die Ursprünge des Liedes bereits in dem 1531 in Zwickau erschienenen Liederbuch „Etliche hubsche bergkreien/geistlich und weltlich zu samen gebracht.“ zu finden sind. Vielmehr kann der erste Beleg des ganzen Stückes in der Beschreibung einer Festveranstaltung nachgewiesen werden, die 1678 in Schneeberg, zu Ehren des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II., abgehalten wurde. Als eigenständiges Werk wurde es mit der ursprünglichen Zeile „Wache auff :/ der Steyer kömmt ...“ zuerst in dem um 1700 im sächsischen Freiberg veröffentlichten „Berg-Lieder-Büchlein“ abgedruckt.

Das sind freilich nur einige der wichtigen Anteile an der Geschichte des identitätsstiftenden Liedes, die der sächsisch-erzgebirgische Raum zu seiner bis in die jüngste Vergangenheit reichenden Entwicklung beitragen konnte. In einer Stellungnahme, die der Sächsische Landesverband den Antragstellern im April 2020 zugehen ließ, konnten weitere Aspekte herausgearbeitet werden. Sie ging an dem Tag in Herten ein, als das zuständige Kultusministerium in Nordrhein-Westfalen den Antrag ablehnte und stattdessen eine Eintragung des Liedes in das dortige Landesinventar vorgenommen wurde. Mittlerweile haben wir beschlossen, gemeinsam mit allen Landesverbänden der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine in Deutschland einen erneuten Antrag zu stellen, denn es zeigte sich deutlich, dass „unser“ Lied durch vielfältige Einflüsse geprägt ist, die es getreu bergmännischer Kameradschaft gleichwertig einzubeziehen gilt.

Gleichzeitig erging an den 2. Vorsitzenden des Landesverbandes, Bergkamerad Heino Neuber als Verfasser der Stellungnahme, der Vorschlag, aus dem Geschriebenen ein kleines Büchlein zu gestalten. Dazu bot die Arbeit zunächst nicht genug und vor allem noch zu



Foto: Heino Neuber

wenig in die Tiefe gehendes Material. Das konnte durch umfangreiche Forschungsarbeit, unter Einbeziehung vielfältigen Quellenmaterials, jedoch geändert werden. Nun liegen 176 Seiten vor, die bei den ersten Lesern des Manuskripts bereits starkes Interesse gefunden haben. Und es ist eine spannende Geschichte, da wir beispielsweise heute ganz bergmännisch gesprochen ein Konglomerat aus der sächsischen Grundlage und Einflüssen bzw. Zusätzen aus West- und Süddeutschland, Schlesien und Franken singen. Dazu gehören studentische Überlieferungen, ebenso trug die Wandervogelbewegung bei, das Lied zu formen. An vielen Stellen zeigen sich überraschende Zusammenhänge und vordem nicht beachtete Verknüpfungen.

Die Veröffentlichung dient einerseits der Darstellung der Bemühungen des Landesverbandes um die Aufarbeitung der Geschichte des sächsischen Bergbaues. Daher stellt sie zugleich den ersten Band einer Schriftenreihe zum Sächsischen Berg- und Hüttenwesen dar, die nach und nach erreichen soll, dass der Landesverband auch auf diesem Gebiet seiner ganzheitlichen Verpflichtung als Standesvertretung der berg- und hüttenmännischen Vereinigungen Sachsens gerecht wird.

Sie dient andererseits dazu, die nun gemeinsam mit allen Landesverbänden noch einmal vorangetriebene Antragstellung speziell für den weiteren sächsischen Raum zu untersetzen. Nicht zuletzt greift sie ein Jahrhunderte altes, im Munde des Volkes bewahrtes und dabei stetig weiter zurechtgesungenes Erkennungszeichen eines Standes von seltener Lebendigkeit, nicht nur hierzulande, auf, das gerade in diesen Zeiten symbolisch und wirkmächtig für Einigkeit und Verbundenheit, für Zusammengehörigkeit und Gleichheit auf althergebrachtem Werteverständnis wirbt.

Das Buch mit der ISBN 978-3-00-066071-9 ist zum Preis von EUR 24,95 zunächst bei der Geschäftsstelle des Sächsischen Landesverbandes der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine e.V. zu beziehen (Kontakt unter www.knappenverein.de).

Ein Verkauf über den Buchhandel sowie den einschlägigen Einzelhandel wird erfolgen, sobald die Möglichkeit dazu wieder besteht. Für telefonische Rückfragen stehen unser Vorsitzender Ray Lätzsch (Tel. 0177 3242594), unser Geschäftsführer Franz-Peter Kolmschlag (Tel. 0174 9824273) und der Autor (Tel. 0176 23413267) zur Verfügung.

Per E-Mail sind wir unter: presseinfo@bergbautradition-sachsen.de zu erreichen.



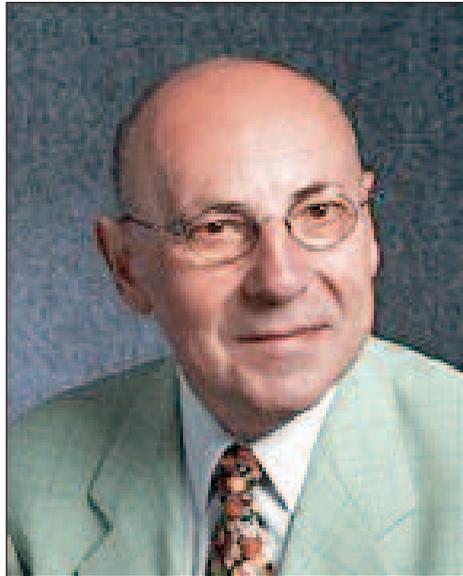
■ Mein aufregendster Notfall (2001)

Flugzeugabsturz! Der Kollege vom Lande denkt an einen Düsenklipper und fragt sich bang, ob er dieser Situation gewachsen ist. Ganz so schlimm kommt's dann aber doch nicht. Im Notdienst einen kühlen Kopf bewahren - leicht gesagt, wenn die Notfälle die engsten Angehörigen des Doktors sind. Wie wichtig die Kriegserlebnisse eines alten Patienten für die Notfalldiagnose sein können, schildert ein anderer Kollege. Unsere Leser haben wirklich viel erlebt - und sie haben's für uns aufgeschrieben.

■ Der Flugzeugabsturz

In der Idylle des beschaulichen, sonnigen Samstagmittags des Bereitschaftsteams des Landambulatoriums eines kleinen ergebirgischen Landstädtchens hinein schrillt das Telefon. Ein aufgeregtes Bäuerlein nuschelt etwas von Flugzeugabsturz. Es gelingt eben noch, die ungefähre Absturzgegend nachzufragen, dann ist die Leitung unterbrochen.

Flugzeugabsturz?! Was zum Teufel tut man bei einem Flugzeugabsturz? Der Katastrophenplan, der vielleicht irgendeinen Hinweis geben könnte, ist nicht auffindbar. Betten sind in den umliegenden Krankenhäusern bereitzustellen. Transport- und Versorgungskapazität für die sicher zahlreichen Verletzten des „Düsenklippers“ anzufordern. Die Schwester wird beauftragt, die Rettungsleitstelle, das Krankenhaus und die Polizeibehörde in der unweit gelegenen Kreisstadt von dem Ereignis zu verständigen. Fahrer und Doktor stürzen mit allen



Dr. med. Paul Kokott

verfügbaren Notfalltaschen und zusätzlichen Decken zum Dienstwagen und machen sich auf den Weg.

Von weitem werden sie auf dem abgeernteten Acker einer einsamen Gestalt ansichtig. Der Boden wird von noch nicht identifizierbaren Gegenständen konturiert. Herangekommen, berichtet der inzwischen etwas gefasste Bauer, er habe den Segelflieger beobachtet, wie er plötzlich aus etwa 50 Meter Höhe wie ein Stein zu Boden fiel. Das Fluggerät weist keinen rechten Tragflügel mehr auf. Die Spitze des vollständig zersplitterten Bugteils bilden jetzt die Füße des

„Bruchpiloten“, der übrigens vollständig ansprechbar und relativ wenig beeindruckt infolge mehrfacher Beinfrakturen in seinem Pilotensitz verharrt. Die Frage des Doktors, ob er nach diesem unfreiwilligen Sturzflug weiterhin Segelfliegen wolle, wird dahin beschieden, sobald er auf seinen Beinen sei, werde er wieder an den Start gehen. Kurze Zeit später treffen Rettungswagen und Polizeifahrzeug am Ort des Geschehens ein, die die weitere Versorgung des Verletzten übernehmen.

Anstand, Ehrfurcht und Respekt

Anstand bezeugt dort und hier den Brückenschlag vom ich zum wir.
Wie Du Dich siehst, gesehen willst,
Dir selbst in Deinem Tun erfüllst.

Ehrfurcht vor dem Wunder Leben ist uns allen aufgegeben.
Alles Leben ist kostbar, ein Wert,
wer ihn missachtet, sich selbst zerstört.

Respekt ist Achtung vor dem Du.
Dem Gegenüber höre zu.
Lass andre Meinung, Lehre gelten,
denn vielfältig sind Lebenswelten.

Dr. med. Paul Kokott

*Quelle: Allmanach deutschsprachiger
Schriftsteller-Ärzte 2013*

Sonstiges

■ High School Aufenthalte im Schuljahr 2021/2022 Bewerbungsphase läuft schon!

Auch im kommenden Schuljahr werden sich wieder viele Schülerinnen und Schüler aus Deutschland aufmachen, um in den USA, in Kanada, Neuseeland, Australien und Irland mehrere Monate bei einer Gastfamilie zu leben und dort zur Schule zu gehen. Trotz Corona können Auslandsaufenthalte für Austauschschüler stattfinden. Ein solcher Aufenthalt kann ein ganzes Schuljahr dauern, aber auch ein Halbjahr oder 3 Monate (außer USA). Ganz neu im Programm bieten wir nun auch Aufenthalte in Irland an. Die Insel bietet eine tolle Alternative mit kurzer Anreise ohne Visum (da Mitglied in der EU). Hier ist ein Aufenthalt bereits ab 5 Wochen möglich.

Wer im Schuljahr 2021/2022 ins Ausland möchte, für den wird es nun Zeit, sich zu be-

werben. Die Bewerbungsphase ist in vollem Gange, und wer Interesse an einem Auslandsaufenthalt hat, sollte sich gleich informieren und zeitnah bewerben.

Wem eine Ausreise mit Start im August/September 2021 zu unsicher oder kurzfristig ist, der kann sich auch schon jetzt für den Start im Januar/Februar 2022 bewerben.

Kostenloses Informationsmaterial zu den Schulaufenthalten in den USA, in Kanada, Australien und Neuseeland sowie Irland erhalten Sie bei:

TREFF – Sprachreisen

Wörthstraße 155, 72793 Pfullingen

Tel.: 07121 - 696 696 - 0,

E-Mail: info@treff-sprachreisen.de,

www.treff-sprachreisen.de



■ Blutspende

Für eine Blutspende beim DRK ist eine Terminreservierung für alle Termine erforderlich. Sie kann unter <https://terminreservierung.blutspende-nordost.de/> erfolgen oder auch über die kostenlose Hotline 0800 11 949 11. Die Vorab-Buchung von festen Spendezeiten dient dem reibungslosen Ablauf unter Einhaltung aller aktuell geltenden Hygiene- und Abstandsregeln.

Die nächste Möglichkeit zur Blutspende besteht am Freitag, dem 26.02.2021 von 14:30 bis 19:00 Uhr in der Glück-Auf-Schule Hohndorf (Speisesaal), Hauptstraße 18